

Die SPD hat besondere Verantwortung

Wahlkampf: „Scholz will SPD zum Sieg führen“, FR-Politik vom 26. November

Ein guter Rat für die alte Friedenspartei

Der SPD ist der alte Slogan zu empfehlen: „Wahltag ist Zahltag“. Es wird bis zu diesem Tag gekämpft. Die Popularität von Pistorius fußt auf Umfragen in den Massenmedien. Von daher bezieht er auch sein „Charisma“. Pistorius ist bei Leuten der politischen „Mitte“ beliebt. Die wählen häufig jedoch nicht die SPD, sondern den politischen Gegner.

Sollte die SPD mit der Werbung für „deutsche Kriegstüchtigkeit“ in den Wahlkampf ziehen? Die von Pistorius präferierte Hochrüstung der Bundeswehr kostet so viel Geld, dass es für die „Butter auf dem Brot“ nicht reichen wird: Sozialstaat ade! Soll unsere „Freiheit“ wie zu Afghanistan-Zeiten am Hindukusch jetzt in Litauen – 150 km entfernt von der russischen Grenze – mit tausenden deutschen Soldaten verteidigt werden?

Die SPD ist gut beraten, sich der sozialen Frage und den Sozialthemen Miete, Heizung, (Industrie-) Arbeitsplätze etc. zu stellen. Hier erreicht sie ihre po-

tenzielle Wählerschaft. Und schlussendlich: Ist „Pistorius“ die letzte Antwort der SPD darauf, eine „Friedenspartei“ zu sein? Thomas Ewald, Nidderau

Am 23. Februar haben wir eine Schicksalswahl

Als Sozialdemokrat bin ich geradezu erleichtert, dass die verantwortlichen Genossen im Parteivorstand die fragwürdige Diskussion um die Kanzlerkandidatur nun mit der endgültigen Nominierung von Olaf Scholz zum Kanzlerkandidaten beendet haben. Ja, es stimmt, Boris Pistorius hat nicht nur bessere Umfragewerte, sondern ist sogar der beliebteste Politiker der Republik. Doch ob er die besseren sozialdemokratischen Werte vertritt, ist doch wohl fraglich.

Die SPD darf sich nicht durch Umfragewerte ihre Identität zerstören lassen, sollte sich weiter als die Friedenspartei zeigen; denn das in den Aggressor Putin verliebte BSW ist es auf keinen Fall. Es ist richtig, dass Olaf Scholz und die SPD jetzt die direkte Konfrontation mit Friedrich Merz und der zunehmend rechtspopulistischen Uni-

on anstreben. In vor uns liegenden Winterwahlkampf sollte es darauf ankommen, sozialdemokratische Werte erkennbar zu machen und eine Gesellschaft der Solidarität, der sozialen Gerechtigkeit und einen Bundeskanzler der Besonnenheit offensiv als Alternative zum neoliberalen und unchristlichen Kurs von CDU/CSU und der FDP darzustellen.

Außerdem muss die SPD die von der rechtsextremistischen AfD ausgehende Gefahr beim Namen nennen und gegen die AfD politisch mobil machen. Die Wahl am 23. Februar nächsten Jahres ist eine Schicksalswahl, die über den demokratischen Konsens in unserer Gesellschaft entscheidet. Noch nie war die Demokratie in der Bundesrepublik so bedroht. Die Freiheitspartei SPD steht in einer besonderen Verantwortung für die liberale Demokratie und das Wohlergehen ihrer Bürgerinnen und Bürger. Olaf Scholz ist einmal der bessere Kandidat als der sich rechts profilierende phrasendreschende Friedrich Merz.

Manfred Kirsch, Neuwied

Diskussion: frblog.de/ampel-aus

Alternativlose Glücksversprechen

Ungleichheit: „Verdiente Armut“, FR-Wirtschaft vom 26. November

Das neoliberale Mantra ist eine Art Ersatzreligion

Die Frage ist doch, warum Leute glauben, dass Menschen an ihrer Armut selber schuld seien, statt sich über die Zusammenhänge differenziert zu informieren. In einer Leistungs- und Konsumgesellschaft werden wir alle dazu erzogen, an diese mit ihren Märchen oder ihrer Ideologie zu glauben, dass jede und jeder ihres und seines Glückes Schmied seien. Die Faulen kommen in die Hölle der Armut, die nicht nur Konsumverzicht, sondern auch Demütigung und Scham bedeutet, die Reichen in den Konsum- und Wellnesshimmel. Mit diesem Mantra identifizieren wir uns alternativlos von Kindesbeinen an. Es ist eine Art Ersatzreligion.

Wer aufhört, daran zu glauben, dem geht es wie einem Drogenabhängigen, der clean werden will. Er muss nicht nur seine Sichtweisen infrage stellen, sondern auch seine Konsumgewohnheiten und die üblichen Glücksversprechen aufgeben. Es geht um Identität, weshalb postmoderne Menschen dazu neigen, sich selbst neu erfinden zu wollen, statt über sich nachzudenken und Zusammenhänge unseres sozialen Lebens zu reflektieren. Da ist es viel einfacher, das Allheilmittel der Projektion zu nutzen, alle Übel denen anzuhängen, die sich am wenigsten dagegen wehren können, und reiche, weiße, alte Männer zu wählen, welche diese Spaltung der Gesellschaft noch verstärken (siehe Gastbeitrag von Jens

Holst). Neben der Projektion als beliebtestem Abwehrmechanismus wirken Verleugnung und Verdrängung: Gegen die Eliten kämpfen zu wollen und sich gleichzeitig mit ihnen zu identifizieren in der Hoffnung aufzusteigen in den Konsumhimmel, weit weg von denen, die arm bleiben müssen, weil sie es angeblich nicht schnallen.

Robert Maxeiner, Frankfurt

Tagein tagaus am Fließband

Deutschlands jüngster Milliardär ist 23. Wie er das geschafft hat? Ganz einfach – er stand nicht nur immer ganz früh auf, sondern stand auch bereits im zarten Alter von zweieinhalb tagein tagaus am Fließband. Fritz Brehm, Frankfurt

Ein weiterer Sargnagel für das Gemeinwohl

Zu: „Krankenhausreform beschlossen“, FR-Wirtschaft vom 23. November

Leider geht auch die FR den falschen Ankündigungen von Karl Lauterbach auf den Leim. Durch das KHVG (Krankenhausversorgungsverbesserungsgesetz, Anm. d. Red.) wird der ökonomische Druck auf die Krankenhäuser nicht vermindert, sondern sogar verschärft. Denn die DRG-Fallpauschalen werden gar nicht überwunden, wie der Minister immer wieder behauptet hat, sondern sie bleiben mit einem Erlösanteil von 40 Prozent bei jeder Behandlung weiter gültig. Die sogenannte Vorhaltevergütung wird nicht allein für die

Bereitstellung von Behandlungskapazitäten gezahlt, sondern orientiert sich ebenfalls an den behandelten Fallzahlen, allerdings werden dafür nicht die Zahlen aus dem laufenden Jahr verwendet, sondern die aus vorausgegangenen Jahren. Der ökonomische Anreiz für diese Säule der Finanzierung besteht darin, die Fallzahl um mehr als 20 Prozent zu erhöhen, denn dann wird die Vorhaltevergütung neu berechnet und natürlich erhöht. Die ökonomische Daumenschraube wird noch verschärft durch die Einführung

von Mindestfallzahlen für jede sogenannte Leistungsgruppe. Wenn diese Mindestfallzahl von einem Krankenhaus in einem Jahr nicht erreicht wird, entfällt die Vorhaltevergütung für alle bereits behandelten Fälle dieser Leistungsgruppe. Noch aggressiver kann der Gesetzgeber die Ökonomisierung aller Behandlungen in unseren Krankenhäusern gar nicht in Gesetzesparagrafen fassen. Daher ist dieses Gesetz ein Sargnagel für ein gemeinwohlorientiertes stationäres Versorgungssystem.

Dr. Arndt Dohmen, Murg



BRONSKI IST IHR MANN IN DER FR-REDAKTION

Schreiben Sie an:

Bronski
Frankfurter Rundschau
60266 Frankfurt am Main

Mailen Sie an:

Bronski@fr.de oder
Forum@fr.de

Bitte geben Sie dabei immer Ihre vollständige Adresse an!

Mit der Einsendung erklären Sie sich einverstanden, dass Ihre Zuschrift auch online unter www.frblog.de veröffentlicht werden kann.

Diskutieren Sie mit!

Die Redaktion behält sich vor, Zuschriften zur Veröffentlichung zu kürzen.

ZUSCHRIFTEN ONLINE

Alle Stimmen dieses Forums wurden online im FR-Blog veröffentlicht, der Fortsetzung des Print-Fforums im Internet. Lesen Sie: frblog.de/f20241126

FR ERLEBEN

Claus-Jürgen Göpfert spricht mit dem Autor Ingar Solty über die Folgen der US-Wahlen.
Donnerstag, 28. November, 19 Uhr
Club Voltaire, Kleine Hochstraße 5 Frankfurt

Claus-Jürgen Göpfert spricht über die Krise in der Automobilindustrie mit Wilfried Kurtzke, ehemals Ökonom beim Vorstand der IG Metall,
Montag, 2. Dezember 2024, 19 Uhr
Club Voltaire, Kleine Hochstraße 5 Frankfurt

Claus-Jürgen Göpfert präsentiert sein Buch „Wer nicht hören will, wird bestreikt“. Mit Jürgen Hinzer, früherer Bundesstreikbeauftragter der Gewerkschaft NGG,
Donnerstag, 5. Dezember, 19 Uhr
Kulturcafé Windrose Strackgasse 6, Oberursel

Lutz „Bronski“ Büge liest im Friseursalon unter dem Motto „Süß und spannend“ aus seinem Offenbach-Krimi „Die kalte Erika“. Es gibt Honig aus eigener Imkerei. Gläser für Getränke bitte selbst mitbringen. Eintritt frei.
Freitag, 10. Januar 2025, 19 Uhr
Coiffeur Harwarth, Senefelderstr. 6 Offenbach

FR-Blog: Kriegspartei

Aus der Diskussion über Taurus-Marschflugkörper für die Ukraine

Deutsche Militärs müssten mitwirken

Die Befürworter der Taurus-Lieferungen lassen ein Argument außer Acht, das auch der Bundeskanzler mehrfach benutzt hat: Nur Nato-Mitglieder, in diesem Fall deutsche Militärs, können die Raketen programmieren. Die Ukraine verfügt nicht über die notwendigen Satelliten und deren Daten. Die haben nur die Nato-Staaten. Das heißt: Deutschland wäre bei Lieferung und Einsatz der Taurus-Raketen Kriegspartei. Die USA sind es bereits.

Rudi via FR-Blog

Diskussion: frblog.de/atacms

Unnötige Kosten

Gastwirtschaft: „Vielfalt ist die Stärke“, FR-Wirtschaft vom 15. November

Die immens große Zahl von 95 Krankenkassen infrage zu stellen, hat überhaupt nichts mit Populismus zu tun. In diesem Punkt irrt Herr Knieps gewaltig. Auch wenn möglicherweise kleine Krankenkassen geringere Verwaltungskosten haben als große, so bleiben die Kosten trotzdem bestehen und müssen vom Versicherten bezahlt werden. Das heißt, die Versicherten leisten sich 95 Vorstände, Dachverbände und Geschäftsführer, die nicht gerade wenig verdienen und deren Nutzen ich mal infrage stellen möchte.

Dass Herr Knieps seine Auffassung vertreten muss, wird schnell klar, wenn man liest, dass er selbst einer der Nutznießer dieses Systems ist und er bei einer Einheitskasse arbeitslos wäre. Schön, dass Sie ihn als Funktionär outen. Und schade, dass Sie solchen Unfug überhaupt veröffentlichen.

Christopher Wolkenhauer, Gößweinstein

Zeiten voller Abenteuer

Wolf Biermann: „Du, lass dich nicht verhärtet“, FR-Magazin vom 21.11.

Wer will schon Opfer sein? Doch kein Lupus! Ich zitiere: „Nein, so selbstbesoffen bin ich nicht.“ Aber wir Künstler müssen so sein. Getränk: Freiheitsliebe!

Wir besuchten die sehenswerte Berliner Ausstellung: „Wolf Biermann, ein Lyriker und Liedermacher in Deutschland“. Det hat uns och volle beschäftigt. Wer sich nicht wehrt, lebt verkehrt. Bin auch greiser (?) 88er, und das Leben ist/war ein Gedicht anderer Zeiten voller Abenteuer. Danke, Perlentauer, für dieses Interview in der FR, das uns ein Seelenbrot in diesen Zeiten der kranken Demokratien samt Weltuntergangslage ist. Jon Pahlow, Frankfurt